Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 55 (1993)
Heft: 12

Artikel: Ausgrabungen in der Niedergösgener Schlosskirche
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-862454

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

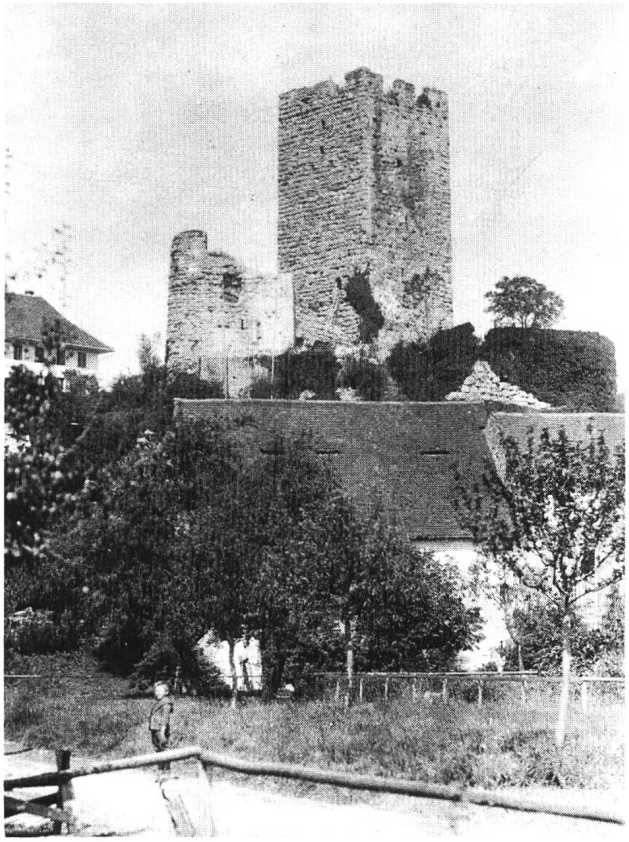
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausgrabungen in der Niedergösgener Schlosskirche

Pressemitteilung der Kantonsarchäologie Solothurn

Im Rahmen der zur Zeit laufenden Sanierung der Schlosskirche wurden alle Betonböden im Kircheninnern herausgerissen und das Bodenniveau um ca. 20 cm abgetieft. Praktisch unmittelbar unter dem modernen Boden kamen Mauerreste der ehemaligen Burg zum Vorschein, was die Kantonsarchäologie veranlasste, eine kleine Ausgrabung durchzuführen.

Die Existenz einer Burg an dieser Stelle ist schon längst bekannt; als die röm.-kath. Schlosskirche um 1904 auf dem Hügel erbaut wurde, mussten zuerst die teilweise noch meterhoch erhaltenen Burgmauern abgebrochen werden. Der Turm oder Bergfried blieb stehen und wurde zum Glockenturm der neuen Kirche umgebaut. Glücklicherweise wurde die Burganlage kurz vor dem Abbruch sowohl zeichnerisch als auch fotografisch aufgenommen, so dass wir über ihren jüngsten Grundriss und Aufbau einigermassen orientiert sind. Zu dieser Zeit war die Burg allerdings bereits in einem ruinösen Zustand. Ältere Ansichten aus dem 18. Jahrhundert zeigen, dass der Turm von zwei grösseren Gebäuden umgeben war. Das nordöstliche Haus fehlt auf dem Plan von 1892; es war offensichtlich bereits vorher abgetragen worden.



Die Burgruine Niedergösgen kurz vor ihrem Abbruch. (Foto: O. Ott, Schönenwerd, um 1900)

Schlosskirche Niedergösgen vor der Restaurierung. Foto: Architekturbüro A. + M. Mercatali, Niedergösgen / Denkmalpflege Solothurn

Geschichtlich geht die Burg auf das 13. Jahrhundert zurück. Um 1230 bekam Freiherr Gerhard von Göskon vom Stift Schönenwerd die Erlaubnis, auf Stiftsgebiet eine Burg zu errichten. Burg Niedergösgen oder Falkenstein, wie sie später genannt wurde, soll kurz darauf erbaut worden sein. Sie blieb in der Familie bis in die 1380er Jahre, als sie an das verwandte Haus Falkenstein

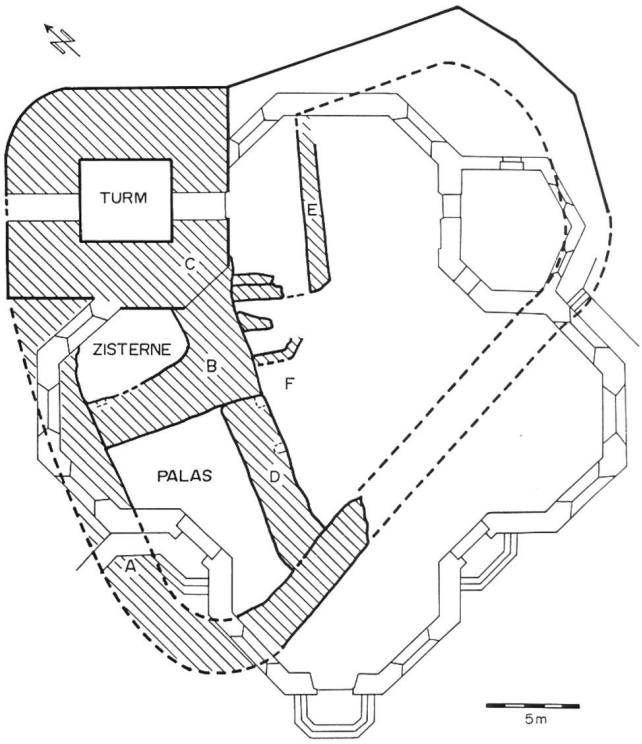
überging. Im Alten Zürichkrieg wurde die Burg 1444 von den Solothurnern zerstört – in welchem Ausmass ist allerdings nicht bekannt. Einige Jahre später ging sie endgültig an Solothurn über, welches die Brandruine wieder aufbauen liess. Ab 1498 diente die Burg während 300 Jahren als solothurnischer Landvogteisitz. 1798 wurde sie beim Franzoseneinfall endgültig zerstört.

Die Ausgrabungsresultate vom Sommer 1993 bestätigten weitgehend die Planaufnahmen von 1892 und ergänzten die *Baugeschichte* der Burganlage. Als erstes muss auf dem Burghügel die Ringmauer (A) erbaut worden sein. Diese konnte zwar nur im Kircheninnern erfasst werden, nach dem Plan von 1892 bildete sie aber ein unregelmässiges Viereck. Das Fundament war 2,5 bis 3 Meter mächtig und aus grossen Kalkbruchsteinen direkt auf dem Fels errichtet. Anschliessend wurde ein rechteckiger Bau (B) mit sehr mächtigen Mauern an die Umfassungsmauer angefügt. Im Untergeschoss befand sich wahrscheinlich eine Zisterne. Darauf deuten die im Innern abgerundeten und mit einem grauen, fetten Lehm ausgekleideten Mauern hin.

Auf der südlichen Innenseite fanden sich zwei viereckige Abdrücke im Mauermörtel, die auf Türpfosten hinweisen könnten. Auf der Aussenseite waren keine Spuren eines Einganges erhalten; hier war die Mauerkrone wesentlich tiefer abgebrochen.

Die *Deutung* dieses Gebäudes wirft Fragen auf. Der viereckige, mächtige Grundriss erinnert an einen Turm. Der heute noch aufrechte Turm oder Bergfried (C) wurde, soweit erkennbar, gleichzeitig oder nach Gebäude B errichtet. Es ist also nicht auszuschliessen, dass Gebäude B ein Vorgänger des heutigen Turmes gewesen ist. Möglich wäre allerdings auch, dass man die Pläne während des Bauens geändert hat und dabei den Turm an den heutigen Standort gerückt hat. Dies gilt ebenfalls für die parallel zur Ringmauer verlaufende Mauer D. Diese Mauer wies die gleiche Mächtigkeit auf und war von der Mauertechnik her identisch, ist aber eindeutig nachträglich zwischen die Ringmauer und Gebäude B eingesetzt worden. Unmittelbar südlich von Gebäude B fanden sich Spuren einer gut 2 Meter breiten Türöffnung.

Dieser Grundriss entspricht etwa jenem, der 1892 aufgenommen worden ist. Trotz dem Fehlen gesicherter Daten, ist der Schluss naheliegend, dass es sich dabei um die von Gerhard von Göskon nach 1230 erbaute Burg gehandelt hat. Die Gebäude B und D bildeten wahrscheinlich Wohnhaus oder Palas, die zusammen mit dem Bergfried im Norden an die Ringmauer anlehnten. Ihr ursprünglicher Ausbau und ihre Höhe sind unbekannt. Im Innenhof dürften weitere, vielleicht hölzerne Nebengebäude gestanden haben. Die bei der Ausgrabung auftretenden Mauerreste (E, F) östlich des Palas gehörten sehr wahrscheinlich zu jenem jüngeren Gebäude, welches auf Ansichten aus dem 18. Jahrhundert abgebildet ist. Reste einer Bollensteinpflästerung zeigen, dass das damalige Bodenniveau nur etwa 15 cm unter dem heutigen Fussboden lag.



Grundrissplan